Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag den 3. Oktober 1878. Nr. 462.

Deutschland.

** **Berlin**, 2. Oktober. Die „Prov.-Corr." fügt der Mittheilung des päpstlichen Schreibens an den Kardinal Nina hinzu, mit dieser Stellung des Papstes stehe aber in schroffem und höchst auffallendem Widerspruch die Haltung, welche die ultramontane Presse jenen friedlichen Absichten und Aussichten gegenüber beobachte. Diese Bemerkung findet eine Bestätigung durch den gestrigen Artikel der „Germania", welche ihr bisheriges Schweigen über das päpstliche Aktenstück nur bricht, um dem Vertrauen des Papstes zur deutschen Regierung die Versicherung gegenüberzustellen, daß die deutschen Katholiken ihr Mißtrauen der Regierung gegenüber aufrechterhalten, und auf die Zuversicht des Papstes, daß die Katholiken nach Aufhören des kirchlichen Kampfes sich wieder als treue Unterthanen des Kaisers bewähren würden, zu erwidern, daß das katholische Centrum auch nach dem Aufhören des Kulturkampfes dasselbe bleiben werde wie jetzt.

Die kommissarischen Berathungen über den Entwurf einer Rechtsanwalts-Gebührenordnung werden in den letzten Tagen dieser Woche zum Abschluß gelangen: die Mittheilung, welche die Arbeiten bereits am 30. September als geschlossen meldete, ist daher falsch.

Das neue deutsche Marine-Lazareth in Yokohama ist vor Kurzem eröffnet worden. Seitens der Admiralität sind den Marinebehörden diejenigen Bestimmungen zur Kenntniß gebracht worden, welche für die Aufnahme in das Lazareth maßgebend sein werden.

Dem unter dem Protektorat der Königin von Sachsen stehenden Albert-Vereine zu Dresden ist allerhöchst gestattet worden, zu der von ihm zum Besten des daselbst errichteten Krankenpflegerinnen-Asyls zu veranstaltenden Lotterie wiederum auch im preußischen Staatsgebiete Loose zu vertreiben.

Nach der vom Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im Monat August d. J. beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 57 größeren Bahnen Deutschlands, außer Baiern, mit einer Gesammtlänge von 26,405,22 Kilom. an fahrplanmäßigen Zügen befördert 12,776 Kourier- und Schnellzüge, 81,829 Personen-, 39,064 gemischte und 67,098 Güterzüge, an außerfahrplanmäßigen Zügen 2942 Kourier-, Personen- und gemischte und 33,576 Güterzüge. Es verspäteten sich von den 133,669 fahrplanmäßigen Zügen im Ganzen 1184, davon 656 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge, so daß aus im Betriebe liegenden Ursachen 528 Verspätungen entstanden.

Berlin, 2. Oktober. Die „Prov.-Korresp." knüpft an das bekannte Schreiben des Papstes folgende Bemerkungen:

„Diese Kundgebung bestätigt von Neuem in erfreulicher Weise den ernsten Willen des Papstes Leo für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens, sowie die Ueberzeugung desselben, daß ein gleiches Streben auf Seiten der deutschen Regierung besteht. Mit dieser Stellung des Papstes aber steht in schroffem und höchst auffallendem Widerspruche die Haltung, welche die ultramontane Presse jenen friedlichen Absichten und Aussichten gegenüber beobachtet."

— Die „Prov.-Korr." hebt in einer die Reise Sr. Majestät des Kaisers von Kassel nach Koblenz und Köln kurz skizzirten Darstellung hervor, daß Se. Majestät „überall auf der Fahrt in begeisterter Weise von der Bevölkerung begrüßt" und daß bei der Enthüllungsfeier in Köln „alle Theilnehmer durch das frische Aussehen des Kaisers, sowie durch den kräftigen Ton seiner Rede erfreut" wurden. Ueber die Dauer des Aufenthalts des Kaisers in Baden-Baden und über den Zeitpunkt der Rückkehr nach Berlin sind noch keinerlei Bestimmungen getroffen.

— Wie die „Hessische Morgenzeitung" vom 30. September schreibt, war die Erkrankung des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke, der noch immer bei seinem Quartiergeber Geh. Kommerzienrath Henschel weilt und daselbst auch noch mehrere Tage zu verbleiben gedenkt, eine nicht ganz unbedenkliche. Graf Moltke litt an der Kopfrose, die aber in Folge der sorgsamen Behandlung der Herren Generalstabsarzt Dr. Kukro und Obermedizinalrath Dr. Wild zur Zeit vollständig gehoben ist.

— Die heute Mittag ausgegebene „Prov.-Korr." schreibt:

„Die Kommission für das Sozialistengesetz hat die erste Berathung des Entwurfs am Freitag (27. Sept.) beendet und zunächst einer engeren Kommission Zeit gelassen, die in der ersten Lesung zusammengefaßten Beschlüsse zusammenzustellen und bei einigen Paragraphen eine bestimmtere Fassung vorzubereiten. Diese Pause ist von den Bundesregierungen zu vertraulichen Besprechungen unter Theilnahme des Reichskanzlers Fürsten Bismarck benutzt worden, um sich über die gemeinsame Stellung zu den von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen des Gesetzentwurfs zu verständigen. In Folge dieser Berathung ist bei der zweiten Lesung in der Kommission am Dienstag (1. Oktober) Seitens der Regierungen zunächst eine Erklärung in Bezug auf einige der wichtigsten Punkte, bei welchen noch Meinungsverschiedenheiten auszugleichen blieben, abgegeben worden. Es handelt sich zunächst um die von der Kommission (im § 1) vorgeschlagene Begriffsbestimmung derjenigen Bestrebungen, gegen welche das Gesetz gerichtet ist, ferner um die Zusammensetzung der Beschwerde-Instanz, endlich um die von der Kommission vorgeschlagene Beschränkung der Gültigkeit des Gesetzes auf $2^1/_2$ Jahre. Auf Grund der Erklärung der Regierungen wurde die weitere Berathung über die in Rede stehenden Theile der Vorlage bis Mittwoch (2.) ausgesetzt. Die Hoffnung auf weitere volle Verständigung in der Kommission und schließlich im Reichstage selbst darf nach den bisherigen Anzeichen des ernsten Willens und Strebens für das Zustandekommen innerhalb der Mehrheit der Kommission, wie der gemäßigten Parteien im Hause durchaus aufrecht erhalten werden. Bei der Beurtheilung des bisherigen Ergebnisses der Kommissionsberathungen fällt in Betreff einzelner der noch streitigen Punkte die Thatsache ins Gewicht, daß die betreffenden Beschlüsse nicht das Werk der Vereinbarung zwischen denjenigen Gruppen sind, welche das Zustandekommen des Gesetzes wirklich wollen und zu fördern bestrebt waren (der Nationalliberalen und der beiden konservativen Gruppen), sondern das Ergebniß des Zusammenwirkens eines Theils der Nationalliberalen mit den entschiedenen Gegnern des Gesetzes (der Fortschrittspartei und den Ultramontanen). Nachdem es diesen grundsätzlichen Widersachern der Regierungsvorlage nicht gelungen war, die Ablehnung des Entwurfs nach seiner Gesammtrichtung zu erreichen, war ihr Bestreben darauf gerichtet, den Entwurf im Einzelnen in einer solchen Richtung umzugestalten, daß er schließlich den Konservativen und der Regierung nicht mehr annehmbar erscheinen könnte; da sie aber ihre eigenen Anträge nicht durchzusetzen vermochten, schlossen sie sich den die Vorlage abändernden Anträgen einzelner Nationalliberalen um so eifriger an, je bedenklicher solche auf Seiten der Regierungen gefunden wurden. Auf diese Weise wurden gewisse Anträge von nationalliberaler Seite, welche die Regierungen, die Konservativen und selbst ein Theil der Nationalliberalen lebhaft bekämpften, dennoch mit Hülfe der Gegner des ganzen Gesetzes in den Entwurf hineingebracht. So ist denn der Entwurf, wie er aus der ersten Lesung der Kommission hervorgegangen ist, noch nicht das Ergebniß einer wirklichen Verständigung zwischen den Freunden der Vorlage, welche die eigentliche Mehrheit der Kommission bilden, vielmehr theilweise das Werk einer zufälligen Mehrheit, in welcher die Widersacher der Regierung, welche schließlich doch gegen das ganze Gesetz stimmen wollen, das Uebergewicht hatten. Dieser innere Widerspruch bedarf einer Lösung und Ausgleichung und wird sie hoffentlich in den weiteren Stadien der Berathung finden: es muß zur vollen Verständigung unter denjenigen Gruppen kommen, welche mit der Regierung das Gesetz nach seinem Ziel und Zweck und in seinen wesentlichen Grundlagen als unerläßlich erachten und deshalb zu dem Zustandekommen ernst und aufrichtig zusammenwirken wollen."

— Die Würfel sind gefallen. Das Sozialistengesetz ist gestern von der Kommission definitiv mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen worden. Dafür stimmten die Konservativen, die Nationalliberalen von Bennigsen, von Schauß, Harnier, Gneist und von Puttkamer, dagegen die Fortschrittspartei und das Centrum; Herr von Stauffenberg fehlte, während Lasker sich der Abstimmung enthielt. Hiernach läßt sich auch das Schicksal des Gesetzes im Plenum wohl voraussehen. Allem Anschein nach wird Herr Lasker für seine Verbesserungsvorschläge nur wenig Genossen in seiner Fraktion eintreten sehen. Bis auf den einen Differenzpunkt, die Gültigkeitsdauer betreffend, haben sich die verbündeten Regierungen im Großen und Ganzen mit den Beschlüssen der Kommission einverstanden erklärt. Die Kommission aber hat sich auch gestern mit 13 gegen 7 Stimmen für die $2^1/_2$jährige Dauer bis zum 31. März 1881 erklärt, trotzdem vor der Abstimmung der Minister Graf Eulenburg der Kommission noch zurief: „Mit diesem $2^1/_2$jährigen Termine vernichten Sie Ihr Werk!" Die Regierungen bestehen also darnach mit Entschiedenheit auf einem längeren Termin, und wird das Plenum jetzt der Ort sein, wo hierüber eine Verständigung mit der Regierung vorzunehmen sein wird. Im Ganzen hat die zweite Lesung nur wenige Veränderungen gegen die Beschlüsse erster Lesung zu Tage gefördert. So ist die überaus wichtige auf Antrag Stauffenberg's angenommene Bestimmung, wonach dem Verbote einer Druckschrift eine erste Verwarnung vorangehen muß, wieder entfernt, dagegen die bereits gestrichene Bestimmung in das Gesetz wieder aufgenommen worden, daß auch Buchdruckern, Buchhändlern, Leihbibliothekaren und Inhabern von Lesekabinetten die Konzession ihres Gewerbebetriebes untersagt werden kann. Endlich sind in dem sogenannten Belagerungs-Paragraphen 20 von dem Verbote ausgenommen nur die Versammlungen zum Zwecke der Reichstagswahlen, nicht ausgenommen dagegen die Versammlungen für Wahlen zu den Landesvertretungen. Man wird sich unter diesen Umständen bei der zweiten Plenar-Berathung auf eine ganz erkleckliche Anzahl von Amendements gefaßt machen können, wiewohl die Mehrheit gesonnen ist, die Verhandlungen schnell zu erledigen.

— Die Erstattung des Berichtes über das Sozialistengesetz ist in der Kommission für den Freitag vorgesehen. Doch ist das Material, welches zu bewältigen ist, ein so umfassendes, daß der Berichterstatter Abg. von Schwarze trotz seiner bekannten, außergewöhnlichen Arbeitskraft Zweifel geäußert hat, ob die Fertigstellung bis dahin möglich sein wird. Die Plenarberathung wird aber wahrscheinlich erst am Mittwoch, den 9. Oktober, beginnen, da die Fraktionen erst am Montag Abend ihre Berathungen über den Entwurf beginnen. Man nimmt auch bereits an, daß der Schluß der Session nicht vor dem 16. d. M. erfolgen möchte, dabei wird vorausgesetzt, daß die zweite Lesung nicht mehr als 3 Sitzungen beanspruchen möchte.

Ausland.

Zur Angelegenheit der bosnischen Okkupation schreibt man der „N.-Z.":

Wien, 30. September. Nach der diplomatischen und militärischen Kampagne zur Okkupation Bosniens steht nun noch die parlamentarische in Aussicht — last not least — mit welcher nach der Meinung der Opposition dies- und jenseits der Leitha Graf Andrassy hätte beginnen sollen. Es steht außer Frage, daß, wenn es auf die beiden Reichstage ankäme, die Diskussion nicht so glatt ablaufen würde, wie auf dem Kongreß und daß Graf Andrassy schwere Stunden zu bestehen hätte, um sich gegen die kontradiktorischen Beschwerden beider Vertretungen zu rechtfertigen. Denn nur in der Gegnerschaft gegen die Okkupation selbst ist die beiderseitige Opposition einig, nachdem diese aber und zwar schließlich noch unter außerordentlich günstigen Verhältnissen zur vollendeten Thatsache geworden ist, trennen sich die Wege der Malkontenten in Oesterreich und in Ungarn. Jenseits der Leitha will man eine Konvention, die dem Sultan alle Eigenthumsrechte sichert, diesseits gar keine Konvention, während das faktische Konventionsprojekt die Wahrung des formalen Rechts bezweckt. Es ist heute wieder stark davon die Rede, daß der Entwurf der Konvention zur Unterzeichnung bereit sei, womit denn die Sache trotz aller nachträglichen Echauffements ihren Abschluß fände.

Die wüthenden Reden, die gestern in der Pester Schießstätte gegen Andrassy und Tisza gehalten worden sind, beirren mich ebensowenig wie die heute aus Pest gemeldete Ministerkrisis in der Ueberzeugung, daß die ungarische Delegation schließlich dem Leiter des auswärtigen Amtes Indemnität ertheilen wird und daß die diesseitigen Delegirten, wenn sie sich nachträglich zu einem Mißtrauensvotum aufraffen sollten, das übrigens völlig zwecklos wäre, sich isolirt sehen würden. Zwecklos darum, weil es heute in der That gilt, vorwärts zu blicken und die einmal errungene Stellung zu sichern und zu verbreitern.

Paris, 30. September. Die republikanische Regierung hat heute den Beweis erlangt, daß sie den kirchlichen Würdenträgern gegenüber nur streng auf dem gesetzlichen Standpunkt zu verharren braucht, um dieselben zur freiwilligen Unterwerfung unter das Gesetz zu veranlassen. Wie Sie bereits mitgetheilt haben, sollte heute der neuernannte Bischof von Marseille, Monseigneur Robert, seinen feierlichen Einzug in die Stadt halten, um seinen Bischofsitz einzunehmen. Da aber bei der in Marseille herrschenden Stimmung, die erst kürzlich zu einem Handgemenge zwischen Ultramontanen und Republikanern geführt hat, zu befürchten stand, daß ein solcher feierlicher Einzug zu feindseligen Demonstrationen Veranlassung geben und ernste Ruhestörungen herbeiführen könnte, hatte der Minister an den Prälaten die Bitte gerichtet, für dieses Mal auf eine feierliche Einholung zu verzichten. Dieser Bitte hatte der Bischof unter dem Vorwande nicht willfahren wollen, daß er nicht das Recht habe, einer seiner bischöflichen Würde gesetzlich zustehenden Ehrenbezeugung freiwillig zu entsagen; er könne daher nur den Behörden anheimgeben, die nöthigen Polizeimaßregeln zu treffen, um bei dieser Gelegenheit jede Ruhestörung zu verhindern. Nun muß man aber wissen, daß seit langen Jahren bei dem Einzuge der neuernannten Bischöfe in die Hauptstadt ihrer Diözese niemals eine strikte Anwendung des Ceremoniells stattgefunden hat, welches in dem diese Angelegenheit regelnden Dekrete vom 24. Messidor des Jahres XII bestimmt ist. Nach diesem Dekrete sollen die Truppen Spalier von der Domkirche bis zum bischöflichen Palais bilden, und der Bischof, von seinen Generalvikaren begleitet, soll von 50 Mann Kavallerie am Eingang der Stadt eingeholt werden.

Statt dessen hatten bisher die Behörden es geduldet, daß sich die Einzüge der Bischöfe zu großartigen Feierlichkeiten auf den Straßen und den öffentlichen Plätzen gestalteten, daß die Häuser beflaggt und bekränzt, daß Triumphbogen errichtet wurden, und daß die gesammte Geistlichkeit und die religiösen Körperschaften und Vereine aller Art mit ihren Bannern, Fahnen, Heiligenbildern u. s. w. den neuen Seelenhirten prozessionsweise einholten. Und eine solche Einholung war es, welche Monseigneur Robert beanspruchte, obgleich dieselbe durchaus unstatthaft ist, da das Gesetz ausdrücklich geistliche Prozessionen auf öffentlicher Straße in allen denjenigen Orten verbietet, wo sich auch nicht katholische Gotteshäuser befinden. Der Minister verfuhr demgemäß durchaus korrekt, indem er dem Bischofe durch den Präfekten von Marseille erklären ließ, daß man ihm die durch das Dekret vom Jahre XII vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen pünktlich erweisen, daß man aber keine weitere religiöse Kundgebung auf der Straße gestatten werde. In Folge dieser Mittheilung hat sich der Herr Bischof veranlaßt gesehen, auf jeden feierlichen Einzug zu verzichten; er ist gestern Nachmittag vom Seminare aus, wo er bereits seit mehreren Tagen residirte, in Begleitung seiner beiden Generalvikare nach dem Dome gefahren, hat dort seinen ersten Hirtenbrief verlesen, sich sodann zur Abstattung der vorgeschriebenen offiziellen Besuche zu dem Präfekten und zu dem kommandirenden General begeben und ist sodann in aller Stille in sein bischöfliches Palais eingezogen. Wie schon oben bemerkt, hat dieser an und für sich nicht bedeutende Vorfall eine gewisse Tragweite, zumal es in Frankreich bekanntlich gar keiner neuen Gesetze bedarf, um die Uebergriffe der Geistlichkeit zurückzuweisen und die Rechte des Staates der Kirche gegenüber aufrecht zu erhalten.

Das Resultat der gestern in Lyon stattgehabten Deputirtenwahl hat in den gouvernementalen Kreisen eine gewisse Befriedigung erregt, obgleich der Erwählte, Dr. Chavanne, ein Radikaler vom reinsten Wasser ist, der in einer Wahlversammlung unter Anderem erklärt hatte, daß er sich auf die äußerste Linke setzen werde, die ihm aber noch nicht weit genug gehe, da seine Ideen über die nothwendigen politischen und sozialen Einrichtungen noch gar nicht zu realisiren seien. Aber daß das Lyoner souveräne Volk einen Radikalen wählen würde, war selbstverständlich; man hätte es dagegen als eine persönliche Niederlage des Ministers des Innern ansehen müssen, wenn der vielgenannte Bürger Habeneck aus dem Wahlkampfe als Sieger hervorgegangen wäre. Der von Herrn von Marcère abgesetzte Unterpräfekt hat nur 3100 Stimmen erhalten, trotzdem die bedeutendsten radikalen Organe Lyons seine Kandidatur vertheidigt hatten. Wie man hört, wird Herr Habeneck in Lyon bleiben und die Redaktion eines

der vielen dort erscheinenden ultramontanen Organe übernehmen.

Konstantinopel, 26. September. Ich will mich im Nachstehenden der Hauptsache nach darauf beschränken, Ihnen den Eindruck wiederzugeben, den in hiesigen politischen Kreisen die jüngsten Nachrichten aus Hindostan hervorgerufen haben, welche einen Krieg zwischen England und Afghanistan in nächste Aussicht stellen. Bei dem Einfluß, welchen die englische Politik gegenwärtig hier ausübt, ist es nur zu erklärlich, daß die hiesigen Staatsmänner den Verlauf des anglo-afghanischen Konflikts mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgen.

Einerseits an der Ueberzeugung festhaltend, daß der Beherrscher von Afghanistan ohne die Ueberzeugung, des russischen Beistandes für den Fall eines definitiven Bruches mit England gewiß sein zu dürfen, schwerlich gegen letzteres so weit vorgegangen sein würde, als es geschehen ist — glaubt man andererseits dennoch mit derselben Bestimmtheit voraussetzen zu dürfen, daß Rußland Bedenken getragen haben werde, eine eigentliche Allianz mit Schir Ali abzuschließen und daß mithin diejenigen in den jüngsten Tagen von St. Petersburg ausgegangenen Telegramme, welche ein solches Bündniß in der formellsten Weise in Abrede stellten, ungeachtet des ihnen fehlenden offiziellen Charakters dennoch die Wahrheit berichteten. Dagegen will man sich nicht durch diese Thatsachen zu der Annahme bestimmen lassen, daß Rußland dem bevorstehenden Drama durchaus fremd bleiben werde. Im Gegentheil setzt man voraus, es dürfte dem St. Petersburger Kabinet darauf ankommen, in dem demnächstigen Kriege diejenige Rolle nachzuahmen, welche England in dem letzten türkisch-russischen Kriege gespielt hat. Sollte diese Ansicht begründet sein — und es ist nicht in Abrede zu stellen, daß viele Umstände für sie sprechen —, so würde man zwar nicht ein direktes Eintreten Rußlands an der Seite des Emir wider Großbritannien, wohl aber eine sehr nachdrückliche indirekte Unterstützung des ersteren zu gewärtigen haben. Die entscheidende Frage wäre darauf zurückzuführen: wie weit man russischerseits auf eine solche indirekte Aktion sich bereits vorbereitet hat? Wären die bezüglichen Maßnahmen — worüber man allerdings bis dahin nichts in Erfahrung zu bringen vermocht — im weitesten Umfange und der Art getroffen worden, daß Schir Ali dadurch thatsächlich die Aussicht gewänne, den englisch-indischen Truppen einen zähen Widerstand entgegenzusetzen, wodurch der Krieg in die Länge gezogen und für England zu einer kostspieligen Unternehmung gemacht würde, deren Opfer kaum aufgewogen werden könnten selbst durch einen letztlichen glücklichen Enderfolg, so würde die russische Politik, was auch immerhin der schließliche Ausgang des Kampfes sein möchte, dennoch mehr oder weniger eine Rechtfertigung hierin finden. Anders indeß und geradezu umgekehrt gestaltet sich die Sachlage, wenn, weil der russisch-indische Beistand sich als unzureichend erwiese, der Emir von Afghanistan rasch überwunden würde. Denn der Schlag, der ihn niederschmetterte, träfe in dem letzteren Falle das russische Prestige und des Czaren Einfluß wie Machtstellung in Central-Asien mit und es könnte geschehen, daß die Konsequenzen von dem Allen sich soweit steigerten, um diese asiatische Niederlage die Dimensionen derjenigen gewinnen zu lassen, welche Rußland auf dem Berliner Kongreß in Betreff seiner europäischen Stellung erlitten hat.

In hiesigen politischen Kreisen ist man überwiegend disponirt, den letzteren Ausgang der Dinge als den wahrscheinlicheren vorauszusetzen und zwar, weil von eigentlichen Vorbereitungen, die russischerseits in der bezüglichen Region zur indirekten Unterstützung Schir Ali's getroffen worden sein könnten, durchaus nichts verlautet hat. Außerdem ist man der Meinung, daß die Umstände an und für sich für eine nachdrückliche russische Hülfeleistung nicht günstig gelegen seien — namentlich in der jetzigen Jahreszeit, die, wenn sie auch immerhin in dem Einbruch der englischen Streitkräfte von Peschawur aus in Afghanistan nicht wesentliche Hindernisse entgegenstellen dürfte, dennoch den Transporten von der russischen Grenze aus unübersteigliche Schwierigkeiten bereiten würde.

Mit der Voreingenommenheit für Lord Beaconsfield und seinen politischen Scharfblick, welche hier vorherrscht, geht man augenblicklich soweit, die Behauptung aufzustellen, daß muthmaßlich er es gewesen, welcher, die Weigerung Schir Ali's, den General Chamberlain zu empfangen, voraussehend, dessen Mission veranlaßt habe, um den Kriegsfall eben dadurch herbeizuführen und Rußlands Ansehen und Machtstellung in Central-Asien zu erschüttern.

Provinzielles.

Stettin, 3. Oktober. Die heutige Schwurgerichts-Verhandlung gegen die unverehel. Stresemann und die Hebeamme de la Euste wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit Freisprechung beider Angeklagten. Die zweite für heute angesetzte Verhandlung gegen den Pferdehändler Michaelis Horn wegen wissentlichen Meineides mußte vertagt werden, da der Aufenthalt des Angeklagten nicht ermittelt werden konnte.

— Der Briefträger Neumann feierte am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum. Zu Ehren des Tages fand eine von seinen Kollegen veranstaltete Festlichkeit im Lokale des Herrn Hausmann statt und wurden ihm bei dieser Feier mehrere Ehrengeschenke überreicht.

— Der königliche Wasserbau-Inspektor Karl Gustav Siber zu Labiau ist in gleicher Amtseigenschaft nach Stralsund versetzt.

— Während der letzten Nacht brach in einem hauptsächlich zur Aufbewahrung von Lumpen dienenden Gebäude in der Grünstraße zu Tornei Feuer aus, in Folge dessen das Gebäude total niederbrannte. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist Näheres nicht bekannt.

— Der Kreisrichter Buhtz in Regenwalde ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Calbe a. S. und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Magdeburg mit Anweisung seines Wohnsitzes in Calbe a. S. ernannt.

— Ueber die neu projektirte Eisenbahnlinie Altdamm-Colberg wird berichtet: „Von den Vermessungsbeamten ist vorläufig die Strecke von Altdamm bis Naugard abgesteckt. Die Bahnlinie geht von Altdamm nach Stutthof, Hornskrug, Oberförsterei Pütt (Bahnhof), Püttkrug, Gollnow (über Lüderwaldt's Kamp bei Marcks vorbei), Marienfelde, Burow'er Mühle, Criewitz, Schönhagen (Bahnhof), Wismar, Holzkathen, Naugard. — Das Komitee zur Herstellung der Bahn zwischen Altdamm und Colberg besteht aus den Bürgermeistern der Städte Gollnow, Naugard, Plathe, Greifenberg, Treptow a. R., Rittergutsbesitzer Flügge-Speck, Stadtrath Schlutow-Stettin, Bauunternehmer Lenz. Die Bahn wird die möglichst gerade Linie über Gollnow, Naugard, ev. Plathe, Greifenberg, Treptow a. R. verfolgen und in Colberg enden. Die Länge der Strecke wird 16—17 Meilen betragen und die jetzige Verbindung zwischen Stettin und Colberg um 7 Meilen verkürzt. Hauptstationen sind die berührten Städte; zwischen je 2 Städten würde eine Haltestelle, allenfalls auch zwei, errichtet werden. Die Bahn wird eingeleisig mit normaler Spur hergestellt, um einen direkten Verkehr mit Stettin zu ermöglichen. Die Brücken werden aus Ziegel- resp. Feldsteinen ausgeführt und erhalten diejenigen über die Ihna und Rega für den Oberbau Eisen Konstruktion. Die Bahnhöfe erhalten außer dem Hauptgeleise ein Nebengeleise für Zugkreuzungen, ein Nebengeleise für Be- und Entladen der Güterwagen und ein solches für Reserve- und leere Wagen. Die Bahnhofsgebäude erhalten einen Warteraum für Passagiere 2. Klasse, einen desgleichen für Passagiere 3. Klasse. Auf zwei Stationen werden kleine Werkstätten zur Ausführung kleinerer Reparaturen errichtet und auf einer Station ein Verwaltungsgebäude für den Betriebsdirektor. Die Ausführung des Baues und die Leitung des Betriebes erfolgt durch eine Aktien-Gesellschaft. Die Personenwagen erhalten 2. und 3. Klasse und sind denen der Vollbahnen analog. Die Fahrgeschwindigkeit soll nur vier Meilen pro Stunde betragen, um die Bewachung der Bahnstrecke in Wegfall zu bringen. Den Verkehr sollen gemischte Züge vermitteln und würden vorläufig täglich 2 nach jeder Richtung gehende Züge in's Auge zu fassen sein; außerdem würde wöchentlich ein Viehzug einzulegen sein. Die Stationen werden durch Telegraphenleitung verbunden, welche mit Läutewerken an den Wegeübergängen in Verbindung steht; durch letztere soll das, die Uebergänge passirende Publikum auf den nahenden Zug aufmerksam gemacht werden. Den Stationsdienst versieht ein Bahnhofs-Inspektor, dem 1 Assistent und 3—4 Arbeiter, und für die Haltestelle 1 Vorarbeiter und 1 permanenter Arbeiter zugetheilt werden. Den Fahrdienst versehen bei jedem Zuge 1 Lokomotivführer, 1 Heizer, 1 Zugführer und die erforderlichen Bremser. Jede Strecke von 3 Meilen wird durch einen Bahnmeister überwacht. Das Baukapital ist auf 6 Millionen Mark veranschlagt bei der Voraussetzung, daß Seitens der Kreise und Städte das nothwendige Terrain kostenfrei überwiesen wird. Bei der Beschaffung des Baukapitals dürfte nur auf die Unterstützung der Provinz und der betreffenden Kreise und Städte zu rechnen sein; allenfalls steht eine Staatsprämie von 45,000 Mk. pro Meile in Aussicht.

— Der in Penkun auf den 8. d. Mts. angesetzte Krammarkt ist auf den 10. d. Mts. verlegt.

Greifswald, 2. Oktober. Das am Montag hier zum Ausbruch gekommene heftige Gewitter hat sich auch über Anklam entladen und in der dortigen Umgegend mehrfach Brände verursacht. Nähere Nachrichten fehlen indessen noch. — Wie uns mitgetheilt wird, hat das hiesige Kreisgericht vor Kurzem eine Schneiderin, die zur Anfertigung eines Kleides zwei Ellen mehr und zwar für sich verbraucht hatte, zu vierzehntägiger Gefängnißhaft verurtheilt. Wir theilen dies zu Warnung mit, da derartige alte eingebürgerte Mißbräuche, die das Publikum oft stillschweigend duldet, noch vielfach vorhanden sein sollen.

Insel Oie, 1. Oktober. Die Arbeiten am hiesigen Fischer-Zufluchtshafen sind nunmehr vollständig beendet; die Arbeiter und die Bau-Aufsichtsbeamten sind am 29. v. Mts. abgereist; die Abnahme des Baues steht in der nächsten Zeit bevor.

⊙ **Jastrow**, 30. September. Seit Anfang der verflossenen Woche genießen die Einwohner unserer Stadt das Schauspiel, lange Eisenbahnzüge heranbrausen zu sehen. Es sind Arbeitszüge, welche allerlei Baumaterialien heranschaffen. Man hofft, daß es in Kürze gelingen wird, für's Erste Züge für den Güterverkehr von hier nach Schneidemühl abzulassen. Die Kaufleute des Orts wünschen es sehnlichst, da dieselben alle Lasten nach Flatow senden müssen, was mit Kosten und Umständen verbunden ist. Nicht so lieb ist die Inbetriebsetzung der Bahn den vielen Fuhrleuten, welche dadurch in ihrem Erwerb sehr schwer geschädigt werden. Die Eröffnung der ganzen Bahnlinie von Neustettin nach Schneidemühl wird erst im Mai k. J. erfolgen, da besonders die Arbeiten am Wutzker Fließ noch große Schwierigkeiten bieten.

Vermischtes.

Ein Roman fand vor einigen Tagen in der ...straße in Berlin seinen eigenthümlichen, glücklichen Abschluß. Bei einem dort wohnenden Schneider trat gegen Abend ein elegant gekleideter junger Herr in die ärmliche Wohnung und fragte nach einer kürzlich aus H. angekommenen Dame. Der Schneider stellte ihm dieselbe vor, welche bei ihm eine Schlafstelle gemiethet und sich seit mehreren Tagen um Erlangung einer Stelle als Wirthschafterin bemüht hatte. Bei ihrem Anblick fuhr der junge Herr sichtlich zusammen, verneigte sich tief vor ihr, legte ihr mit zitternder Stimme mehrere Fragen vor, die sie alle bejahte. Bei der Frage, ob die jetzt 37jährige Dame vor 21 Jahren bei einem Herrn von W. in H. in Kondition gestanden habe und dort krank entlassen sei, neigte sie verschämt das Haupt. Aber der junge Herr, welcher die von ihm mitgebrachten Papiere mit den Papieren verglichen hatte, breitete seine Arme aus und sprach: „Sie sind meine Mutter, die ihren Sohn noch niemals gesehen hat!" Der junge Herr hatte von seinem Adoptivvater vor dessen Dahinscheiden das Geheimniß seiner Geburt erfahren und nun alle möglichen Schritte gethan, um seine Mutter aufzufinden. Daß er dieselbe sofort mit sich nahm und in eine bequeme freundliche Wohnung führte, braucht wohl kaum mitgetheilt zu werden.

— Aus Kassel wird geschrieben: In einem Hause der Wörthstraße hierselbst ist heute bei Gelegenheit eines Umzugs eine grauenhafte Entdeckung gemacht worden. In einer am Boden stehenden, zum Theil mit Rauchwaaren gefüllten Kiste fand sich nämlich der fast bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leichnam des seit länger als acht Wochen vermißten zehnjährigen Sohnes eines im Nachbarhause wohnenden Schreiners. Der Knabe war am Tage seines Verschwindens wegen verschiedener dummer Streiche in eine Bodenkammer gesperrt worden, hatte von hier jedenfalls einen Ausweg über das Dach in das Nachbarhaus und dort in der Kiste ein willkommenes Versteck gefunden. Wahrscheinlich ist nun der schwere Deckel umgeschlagen, der Knabe aber, ohne sich befreien oder um Hülfe rufen zu können, elend erstickt.

— Im Chatelet-Theater in Paris herrschte am Donnerstag (26. September) zwischen dem ersten und zweiten Akt große Aufregung. Frl. Fuzellier, welche die Rolle Sathaniel's in den „Sieben Schlössern des Teufels" spielt, mußte in Folge eines plötzlichen heftigen Unwohlseins von einem Augenblick zum andern die Bühne verlassen. Direktor und Regisseur wußten nicht, wo ihnen der Kopf stehe. Man denke nur, was es heißt, einen gefüllten Saal mit 9000 Frcs. Einnahme zu haben. Glücklicherweise befand sich Frl. Marie Marcelle im Theater, die sich bereit erklärte, die Rolle stehenden Fußes zu übernehmen. Herr Castellano war gerettet und die Einnahme auch. Während das Stück fortgespielt wurde, [illegible] die sich in furchtbaren Schmerzen — bei einer Geburtshelferin wand. Nach dem Theater brachte man in Erfahrung, daß sich Mutter und Kind im erwünschten Wohlsein befinden.

— Am letzten Montag Abends war in Hanley, einer aufblühenden Stadt des Potterie-Bezirkes der Grafschaft Stafford in England, auf dem Marktplatze Womb Wells Menagerie aufgestellt. Abends, als man schließen wollte, hörte man einen Schreckensschrei und Schmerzensruf aus einer Ecke, das Publikum stob in panischem Entsetzen auseinander. Schneider Fairweather (zu deutsch Schönwetter) war in die Klauen der Löwin gerathen, deren Käfig er zu nahe gekommen war. Die Bestie hatte den Schneider bereits mit beiden Vorderpranken gepackt und ans Gitter gezogen. Ein Schlag auf die linke Gesichtshälfte zerfleischte ihm die ganze Wange, gleichzeitig riß die Bestie dem Schneider die Kleider sammt Haut und Fleisch von der rechten Schulter und dem rechten Arm. Da endlich, in höchster Noth, eilte der Wärter herbei, jagte die Löwin auf und befreite das arme Menschenkind, das schon mehr todt als lebendig war. Der Schneider kam in ärztliche Pflege und da zeigte es sich, daß er ohne bleibenden Nachtheil für die Gesundheit noch vollkommen zu heilen war.

Literarisches.

Mücke, der kirchenpolitische Kampf und der Sieg des Staates in Preußen und im deutschen Reiche 1878 bietet eine kurze pointirte und anschauliche Darstellung einer brennenden Zeitfrage, des sogenannten Kulturkampfes nach seinen eigenthümlichen Entstehungsgründen und Triebfedern, wie nach seinem ganzen sensationellen Verlaufe, und dürfte daher das Interesse des großen Publikums allgemein in Anspruch nehmen.

Wollberichte.

Berlin, 29. September. (Nat.-Ztg.) Während der jüngst verflossenen 8 Tage war der Verkehr von fremden Käufern am hiesigen Platze ganz unbedeutend, da die in diese Zeit fallende Leipziger Tuchmesse die meisten Wollinteressenten angezogen. — Das Geschäft sowohl in deutschen Rückenwäschen, wie auch in allen übrigen Wollgattungen bewegte sich in den engsten Grenzen. Die Wollpreise haben keinerlei Veränderung erfahren und erhielten sich auf ihrem bisherigen Standpunkt. Zur Stofffabrikation wurden 500 bis 600 Centner mittelfeine Schäfereiwollen verschiedenen Ursprungs nach der Lausitz zu unveränderten bekannten Preisen verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 2. Oktober. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute Nachmittag gegen 2 Uhr aus Baden-Baden hier eingetroffen.

Wien, 2. Oktober. Die „Pol. Corresp." veröffentlicht folgende Meldungen:

Aus Belgrad von heute: Mehr als 4000 Insurgenten sind mit ihrem Kriegsmaterial nach Serbien geflüchtet und daselbst entwaffnet und internirt worden. Unter denselben befinden sich zwei Paschas, 200 Begs und ein ganzes Nizam-Bataillon; 3 Geschütze, einige tausend Hinterlader, viele Pferde und große Vorräthe an Proviant und Munition wurden ihnen abgenommen. Fast täglich überschreiten kleinere türkische Insurgentenbanden mit Weibern und Kindern und ihrer gesammten Habe die serbischen Grenzen.

Die Grenzregulirungs-Kommission hat sich nach Nisch begeben.

Man erwartet die Bildung eines neuen Kabinets nach der demnächst erfolgenden Ankunft Ristic's.

Aus Konstantinopel: Die internationale Kommission für die Organisation Ostrumeliens hat gestern eine vorbereitende Sitzung abgehalten, in welcher Assym Pascha zum Präsidenten und der französische Delegirte Rozet zum Sekretär gewählt wurden. Von Seiten der französischen Delegirten wurde der Antrag gestellt, die Ottomanische Bank mit der finanziellen Organisation Ost-Rumeliens zu betrauen.

Aus Ragusa: Sämmtliche nach der Einnahme von Klobuk und der Besetzung von Korjanich auf montenegrinisches Gebiet geflohenen Insurgenten wurden dort entwaffnet und in Montenegro internirt. Alle Anführer der ehemals herzegowinischen Insurgenten, welche in montenegrinischem Solde und Heeresverbande stehen, kehrten vorgestern auf herzegowinisches Gebiet zurück. Ihre zu einem Bataillon formirten Leute sollen bei Bilek den österreichischen Militär-Behörden formell übergeben werden.

Aus Zwornik vom 1. d.: Die Einwohner von Srebrenica haben dem Insurgentenchef Muftija den Durchzug durch die Stadt verweigert. Eine Deputation der Einwohnerschaft von Srebrenica erschien am 29. v. M. in Zwornik, um dem Kommandeur der österreichischen Truppen ihre Unterwerfung anzuzeigen und um Besetzung der Stadt, sowie um Schutz zu bitten.

Wien, 2. Oktober. Minister Szell ist wieder abgereist, ohne seine Demission zurückzunehmen. Das ungarische Finanzamt wird nunmehr von ihm nur provisorisch verwaltet. Tisza formulirte die Bedingungen für sein Verbleiben im Amte. Graf Andrassy ist beim Kaiser für die Annahme derselben bemüht. Im günstigen Falle wird Tisza sich einen neuen Finanzminister suchen. Er soll Tisza bereits zugestanden haben, daß der neue Bedarf für Bosnien von 85 auf 50 Millionen herabgesetzt werden soll. Gerüchtweise verlautet, es sollen gemeinsame Schatzbons emittirt und die Einlösungsquote im gemeinsamen Budget eingestellt werden, so daß der Landesfinanzminister ohne Verantwortung bleibt, weil das gemeinsame Budget vor die Delegationen gehört. Die Entscheidung des Kaisers wird morgen erwartet. Der Abschluß der austro-türkischen Konvention soll die erste Bedingung Tiszas für sein Verbleiben sein. Die ungarischen Oppositionsblätter betrachten seine Reise nicht als ernsthaft, es sei nicht die Finanzlage die Ursache der Demission des Ministeriums, vielmehr sei dieselbe eine Demonstration zu Gunsten Andrassys, dessen erschütterte Stellung die leitenden Pester Kreise wieder aufzurichten bestrebt sind.

Pest, 2. Oktober. Es zeigt sich immer mehr, daß nicht blos die finanzielle Frage die Ursache der Demission Szells ist. Die ungarische Regierung besteht vor Allem darauf, eine Klarstellung der letzten politischen Ziele zu erlangen, und das ist es, was man in Wien eben nicht in dem gewünschten Maße thun kann. Eine rasche Erledigung der Krisis, welche Dauer verspricht, ist kaum zu erwarten, wohl aber deuten viele Zeichen darauf hin, daß ein ernster Konflikt bevorsteht.

Paris, 2. Oktober. Der heutige Ministerrath beschäftigte sich ausschließlich mit den Einzelnheiten der Feste, welche aus Anlaß der Preisvertheilung am 21. Oktober stattfinden sollen. Man rechnet in Paris auf die Anwesenheit des Königs von Spanien, des Prinzen und der Prinzessin von Wales, des Kronprinzen von Dänemark, des Prinzen Heinrich der Niederlande, des Herzogs von Aosta, des Grafen und der Gräfin von Flandern, der Erzherzöge Viktor und Friedrich. Am Tage nach der Preisvertheilung, am 22. Oktober, wird in Versailles ein großes Sommernachtsfest stattfinden und ein großer Festball im Schlosse.

Rom, 2. Oktober. In Betreff der Instruktionen, welche der päpstliche Nuntius in Wien, Jacobini, für die Verhandlungen mit Rußland wegen der Kirche in Polen erhielt, verlautet, daß die weitere Entwickelung dieser Verhandlungen von der Aufnahme abhängen würde, welche seine Vorschläge zur Gewinnung des Ausgangspunktes für dieselben finden würden. Diese Vorschläge gehen darauf hinaus, baldmöglichst Vorsorge für die zahlreichen vakanten bischöflichen Stühle und Seelsorgeposten zu treffen.

London, 2. Oktober. Die friedliche Beilegung der Schwierigkeit mit Afghanistan wird neuerdings wahrscheinlicher. Die Stimmung in der City wegen der möglichen Folgen des Fallissements der City-Bank in Glasgow mit 800,000 Pfd. Sterl. oder 160 Millionen Mark ist eine sehr unbehagliche.

Pera, 2. Oktober. Der englische Botschafter Layard hatte gestern mit dem Sultan eine fünfstündige Konferenz.

Die türkischen Truppen haben Kademkoi wieder besetzt und sind auch auf dem Marsche nach Gallipoli.

Es heißt, Mukhtar Pascha würde von Kreta wieder abberufen und durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden.